Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 50=70 (1904)

Heft: 37

Artikel: Zur Organisation unserer Feldartillerie

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-98048

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

L. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXX. Jahrgang.

Nr. 37. Basel, 10. September. **1904.**

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „**Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel**“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst **U. Wille**, Meilen.

Inhalt: Zur Organisation unserer Feldartillerie. — Über das Nachtgefecht. — Eidgenossenschaft: Abordnung schweizerischer Offiziere zu den deutschen Herbstmanövern. Herbstmanöver des III. Armeekorps. Feldübungen am Linthkanal. Kavalleriemanöver. — Ausland: Deutsches Reich: Korpsmanöver. Grossbritannien: Über die englische Miliz.

Zur Organisation unserer Feldartillerie.

VI.

5. Die Haubitzbatterien.

A. Überall ist man heute der Ansicht, dass der leichten Feldkanone von 7,5 cm-Kaliber noch ein Wurfgeschütz grösseren Kalibers beigegeben werden muss, um alle Aufgaben, die der Feldartillerie zufallen, sowohl nach der Zeit wie nach der Ökonomie der Kräfte in rationeller Weise zu lösen.

Die Schweiz hat in der neuern Entwicklungsperiode der Artillerie das wohl zuerst wieder erkannt und dieser Erkenntnis Nachdruck verliehen, indem sie in Mitte der achtziger Jahre eine neue Positionsartillerie schuf; dazu bestimmt als allgemein verfügbare Armeeartillerie sowohl im Bewegungskriege als wie im Kampfe um befestigte Stellungen Verwendung zu finden. Die Einstellung von relativ leicht beweglichen 12 cm-Kanonen und 12 cm-Haubitzen — letztere mit dem nicht zutreffenden Namen „Feldmörser“ benannt — sowie von Feldgeschützen in Kompagnien und Abteilungen gegliedert, war das Resultat der Organisation dieser Armeeartillerie.

Die Anschauungen und Beweggründe, welche unsere Heeresleitung vor 20 Jahren zu dieser Neuschöpfung führten, waren absolut dieselben, welche heute zur Einführung schwerer Geschütze bei der Feldarmee überall geltend gemacht werden. Wir verweisen hier namentlich auf die Ausführungen in der „Schweizerischen Zeitschrift für Artillerie und Genie“ der achtziger Jahre und auf die amtlichen Eingaben. Klar und deutlich ist da überall darauf hingewiesen, dass schwere Artillerie, bestehend aus Haubitzen und Kanonen, im Feldkriege nicht nur absolut notwendig seien zur Bekämpfung von feldbefestigten Stellungen oder zur Verteidigung solcher, sondern dass sie ihre hohe Bedeutung auch im offenen Feldkampfe der Bewegungskriege haben.

Wenn nun unsere Positionsartillerie in ihrer Entwicklung, um diesen Intentionen bis heute in vollem Umfange zu genügen, nicht genügend fortgeschritten ist, so hat dies einerseits seinen Grund in ihrem unpassenden Namen. Leicht konnte man in den Fehler verfallen, zu glauben, es sei die Positionsartillerie nur für den Kampf um befestigte Positionen bestimmt. Anderseits glaubte man vielfach, durch die Schwerfälligkeit ihres Materials sei man nicht imstande, diese Artillerie der Feldarmee so rasch folgen zu lassen, dass sie überall rechtzeitig und ohne Störung des Marsches der andern Truppen in den Kampf im freien Felde eingreifen könnte. Dieser Grund hatte einige Berechtigung, so lange man glaubte, die Geschütze der verschiedenen Systeme seien nicht untrennbar von einander verwendbar, so lange man die Positionsartillerie, wenigstens zu einem Teil, statt in Kompagnien, nicht in Batterien gliederte und ihnen eine beständige Bespannung zuteilte und sie auf diese Weise rasch verfügbar machte.

Dass die Positionsgeschütze alle ohne Ausnahme, selbst in sehr ungangbarem Terrain, sei es auf weichem Boden, sei es in hügeligem, durchschnittenem und unwegsamem Terrain, noch genügend beweglich ist, haben eine Reihe von Versuchsübungen ganzer Abteilungen mit ihrem Material dargetan und haben gezeigt, dass bei einiger Übung ohne Anstand selbst gross er-

scheinende Terrainschwierigkeiten in der verfügbaren Zeit überwunden werden können.

Übungen unserer Positionsartillerie im Verbande mit andern Truppen haben bei uns wohl schon des öftern stattgefunden. Wenn man auch dabei versuchte, diese Artillerie bei solchen Übungen beweglich zu verwenden, so verfiel man doch immer wieder nur darauf, sie in feldfortifikatorisch eingerichteten Stellungen zu gebrauchen. Wir können uns nur ein einziges Mal erinnern, dass die Feldhaubitze im Verbande eines Armeekorps beweglich und gegen jede Art Ziele verwendet wurde.

Da heute die Eigenart der Wirkungen der Haubitze wie der schweren Kanonen wieder völlig erkannt sind, so ist man über die Verwendung dieser Geschütze im Feldkriege auch völlig im klaren. Man erkennt überall an, dass im Bewegungskriege jeden Moment Aufgaben an die Artillerie herantreten, die nur durch die Haubitze rationell gelöst werden; dass die Haubitze viel öfters zur raschen Verfügung stehen muss, als wie die schwere Kanone.

Eine bleibende Zuteilung von Feldhaubitzen an höhere Truppenverbände erweist sich so als unerlässlich, während eine gut organisierte Bereitstellung von schweren Kanonen als verfügbare Armeeartillerie wohl immer noch als ausreichend betrachtet werden darf.

Um diesen Anforderungen gerecht zu werden, müssen wir unsere Positionsartillerie in ihrer Gliederung einer Umgestaltung unterwerfen. Es wird, um unseren Verhältnissen zu entsprechen, immer nötig bleiben, eine Armeeartillerie zu besitzen, deren Geschützpark ähnlich zusammengesetzt, aber rationeller gegliedert ist wie der der jetzigen Positionsartillerie. Ausser der neu organisierten Positionsartillerie müssen wir aber Haubitzbatterien besitzen, die nicht im Verbande der Positionsartillerie stehen, sondern aus ihr ausgeschieden sind und höhern Verbänden der Feldarmee, in Abteilungen formiert, bleibend zugeteilt sind. Wohl können oder müssen sogar die Mannschaften dieser Feldhaubitzbatterien ihre Ausbildung bei der Positionsartillerie erhalten, aber ihre Friedensübungen müssen sie mit den Truppenkörpern tun, denen sie zugeteilt sind. Denn nur so wird einerseits der höhere Truppenführer die Gelegenheit haben, die Haubitzbatterien richtig zu würdigen und zu gebrauchen, und diese Artillerie selbst ihre Bestimmung und die Anforderungen an sie richtig erkennen zu lernen.

Wir stehen jedoch nicht nur vor einer Neuorganisation der Gliederung unserer Positionsartillerie und vor der Zuteilung von Haubitzbatterien an die höheren Truppenverbände, sondern wir bedürfen heute dringend einer gründlichen Umbewaffnung derselben. In erster Linie ist die Lafettierung aller Positionsgeschütze veraltet und entsprechen in keiner Weise mehr den heutigen Anforderungen. Wohl ist zu erwarten, dass durch die Umlafettierung unserer alten 8,4 cm-Feldgeschütze in Rohrrücklaufgeschütze wir ein ganz vorzügliches leichtes Positionsgeschütz erhalten. Ob ähnliche günstige Resultate mit der jetzigen 12 cm-Kanone erhalten werden können, wage ich noch nicht auszusprechen. Wohl ist es möglich, dass wir hier in nächster Zeit mit der Einstellung von neuen Rohren und Lafetten zu rechnen haben. Sicher ist jedoch heute schon, dass wir mit der Einführung eines total neuen Wurfgeschützes an Stelle unseres Feldmörsers der Positionsartillerie einerseits, sowie als Feldhaubitze zur Ergänzung der Feldartillerie anderseits nicht mehr zuwarten können.

Unsere 12 cm-Haubitze ist heute überholt und ihre ballistischen Leistungen genügen nicht mehr. Sie wurde anfangs der achtziger Jahre von Oberst Bleuler konstruiert und aus dem Material (Geschützrohr und Lafette) der alten 10 cm-Geschütze hergestellt. Ihr Aufbau in ballistischer Beziehung war ein Meisterwerk und diente vielfach als Ausgangsmodell in der Entwicklung der modernen Haubitzgeschütze.

Da heute die schweren Haubitzgeschütze als ein wesentlicher Bestandteil der Feldartillerie angesehen werden, so haben wir nun zunächst, wenn auch nur in allgemeinen Zügen, über die Aufgaben, die diesen Geschützen im Feldkriege zugewiesen werden sollen, uns zu orientieren. Erst wenn wir ihre Wirkungssphäre kennen, können wir uns eine Vorstellung machen von dem nötigen Wirkungsvermögen und der dadurch bedingten Organisation der Haubitzbatterien und ihrer Eingliederung in die Feldartillerie. Alsdann wird es aber auch klar sein, in welcher Weise man bei der Organisation der Feldartillerie auf die vorhandenen Haubitzbatterien Rücksicht zu nehmen hat.

Man ist heute der Anschauung, dass im Bewegungskrieg kein Ziel auftreten könne, ausser vielleicht der Kavallerie, das nicht durch die Haubitze mit Aussicht auf guten Erfolg beschossen werden könnte. Namentlich im Artilleriekampfe kommt nun der Haubitze eine erhöhte Bedeutung zu. Die Schildbatterien können nicht mehr durch das Schrapnell niedergekämpft werden, dazu verlangt es Volltreffer, welche nur bei Aufwand von viel Munition und Zeit erreicht werden. Die Granate mit grosser Spreng- und Splitterwirkung eignet sich zum Beschiessen solcher Ziele besser, weil auch Schüsse, die innerhalb nicht zu grossen Entfernungen von den feindlichen Geschützen einschlagen, noch Wirkung erwarten lassen. Die-

ser Vorzug der Haubitzgranate vor dem Schrapnell der Feldkanone kommt aber in erhöhtem Masse in Betracht, wenn die feindlichen Geschütze verdeckt, z. B. hinter einem Höhenkamme stehen und von Schrapnellvolltreffern so gut wie keine Rede mehr sein kann. Die Haubitze, welche eine grosse Präzision besitzt, wird im Artilleriekampfe namentlich dann eine grosse Leistung und Ausdauer bekunden, wenn sie aus gedeckter Stellung feuern kann. In diesem Falle vermag feindliche Artillerie sie nicht direkt zu beschiessen und ist auf das Streuen angewiesen und kann auch so gegen eine mit Schutzschilden versehene Haubitzbatterie nichts ausrichten. Hat die Haubitze eine genügende Präzision bis zu den grössten Kampfesdistanzen der Feldartillerie, dann kann sie ihre Aufstellung selbst relativ weit hinter den Kanonenbatterien nehmen und so zur Verdichtung der Artillerie auf den Einbruchsstellen in hohem Masse beitragen, ohne dadurch den Platz für die andern Waffen zu beanspruchen oder zu beengen. So sehen wir, dass die Einführung der Kanonenschildbatterien die Einstellung von gepanzerten Haubitzbatterien einzig schon fast zur Notwendigkeit macht.

Gegen offene Infanterie wird die Haubitze auf die Distanzen, auf welche die Präzision des Geschützes noch eine genügende ist, selbst mit der Granate noch mit gutem Erfolg wirken können. Die Haubitze ist aber mit ihrer Granate einzig nur Erfolg versprechend, wenn die Infanterie durch gut eingeschnittene Jägergräben oder in Stützpunkten gedeckt ist. Auf allen Distanzen mit noch genügender Präzision der Haubitze ist es möglich, ohne Aufwand von zu viel Munition an den wichtigsten und widerstandsfähig befestigten Einbruchsstellen durch die Haubitze die Infanterie niederzukämpfen und die volle Feuerüberlegenheit zu erhalten.

Zur Bekämpfung und Zerstörung von Unterständen, selbst mit relativ schwachen Eindeckungen, kann nur die Haubitze in Betracht fallen.

Die Beschiessung des Innern von Waldabschnitten, die Zerstörung von Häusern und die Beschiessung von Ortschaften kann nur durch die Haubitze mit möglichst wenig Aufwand an Kraft und Zeit durchgeführt werden.

Alle diese Ziele bieten sich im Bewegungskriege jederzeit dar und verlangen zu ihrer rationellen Bewältigung die Verwendung der krummen Flugbahn der Haubitze und bedingen so auch die bleibende Zuteilung von Haubitzbatterien zu grössern Truppenverbänden.

Die toten Ziele, welche im Kampfe um befestigte Stellungen auftreten oder auftreten können, wie namentlich Unterkunftsräume mit starken Wandungen und Eindeckungen, eingeschnittene Batterien und starke Stützpunkte verlangen zu ihrer Bewältigung Kanonen und Haubitzen mit grosser Geschosswirkung. Diese Geschütze muss bei uns die Positionsartillerie liefern.

Für die Feldhaubitze kommen die Ziele des Bewegungskrieges in erster Linie in Betracht und da sehen wir, dass bei allen Zielen mit Ausnahme der offenen Infanterie die Granate das Geschoss dieses Geschützes sein muss.

Die Explosions- und Splitterwirkung wird um so grösser, je grösser das Kaliber des Geschosses ist, auch wird der dichtere Rauch der schwereren Granate dem Gegner das Sehen mehr erschweren, als der einer leichten Granate. Vom Standpunkte der Einzelnwirkung aus sollte man daher möglichst schwere Geschosse verwenden.

Schwere Geschosse führen aber zu schweren fahrbaren und abgeprotzten Geschützen und schweren Munitionsfuhrwerken. Das maximale Gewicht, welches man diesen Fuhrwerken geben kann, ist dadurch bedingt, dass sie eine solche Transportfähigkeit besitzen, noch überallhin der Truppe folgen und ab den Strassen überallhin in die Feuerstellung gebracht werden zu können. Das Gewicht sollte daher 2600 kg nicht, darf aber 3000 kg nie überschreiten. Diese Gewichte können noch innegehalten werden, wenn das Kaliber der Haubitze 15 cm nicht übersteigt.

Anderseits darf das Kaliber der Haubitze nicht kleiner sein, als dass das Geschoss mit seiner Durchschlagskraft und Sprengwirkung alle Ziele des Bewegungskrieges noch niederzukämpfen vermag. Man nimmt heute allgemein an, dass ein Kaliber von 12 cm noch genüge.

Wenn dem so ist, so erreicht man beim 12 cm-Kaliber namentlich den Vorteil, dass bei einem bestimmten Munitionsgewicht man eine relativ grosse Zahl von Geschossen hat, etwa die doppelte Anzahl als wie bei dem 15 cm-Kaliber.

Uns scheint, es hätten die bis jetzt vorliegenden Versuche noch nicht zur Genüge dargetan, dass das 12 cm-Kaliber gegen alle toten Ziele, namentlich gegen starke Eindeckungen des Positionskrieges gewachsen sei und dass ein grösseres Kaliber als 12 cm für unsere Verhältnisse besser dienen würde; namentlich dann, wenn dadurch vermieden werden könnte, der Positionsartillerie eine schwerere Haubitze als die Feldhaubitze zuzuteilen, um sich dadurch die Munitionseinheit zu sichern.

Ausser für die offene Infanterie macht kein anderes Ziel des Bewegungskrieges das Schrapnell wünschbar. Da aber die Überlegenheit des Schrapnells über die Granate gegen lebende Ziele mit der Zunahme des Kalibers abnimmt, so genügt auch schon die 12 cm-Granate gegen

offene Infanterieziele. Wir sehen so, dass die Haubitzen nur mit der Granate als Einheitsgeschoss ausgerüstet werden kann, wodurch der Munitionsersatz und die Munitionsbereitschaft in der Batterie gewaltig vereinfacht wird.

Ein weiterer Faktor, der auf die Bestimmung des Kalibers von erster Bedeutung ist, liegt in der Präzision des Geschützes. Die Ziele, welche hier namentlich eine grosse Präzision verlangen, sind die Infanterie- und Artillerieeinschnitte, sowie die Unterstände, mögen diese in den Batterie- und Infanterieeinschnitten eingebaut sein oder nicht.

Nehmen wir die Länge eines Geschütz- oder Batterieeinschnittes zu 4 Meter, die Breite eines Infanteriegrabens und eines Unterstandes in der Schussrichtung zu 2,5 Meter an; nehmen wir ferner an, dass jeder Schuss, welcher einen Meter vor oder hinter diesen Einschnitten einschlägt, noch volle Wirkung habe, so haben wir bei einer schusstafelmässigen 50prozentigen Längenstreuung von 20, 30 und 40 Meter beim Batterieeinschnitt 15 %, 10 %, 7½ % und beim Infanteriegraben und Unterstand 11¼ %, 7½ %, 5⅔ % Treffer zu erwarten.

Aus einer Schusstafel für eine neue 12 cm-Haubitze ersehen wir, dass diese Haubitze die obigen 50prozentigen Längenstreuungen auf den Schussdistanzen von 2900, 4300 und 5200 Meter mit den zugehörenden 50prozentigen Seitenstreuungen von 3,2, 6,6 und 9,2 Metern besitzt.

Berücksichtigt man auch die Seitenstreuungen und nehmen wir an, dass die Breite eines Geschützeinschnittes 4 Meter, die eines Unterstandes 10 Meter beträgt, und dass die Treffer, welche einen Meter links oder rechts vom Einschnitt und dem Unterstand fallen, auch noch Wirkungstreffer seien, dann erhält man auf obige Distanzen für den Einschnitt noch rund 12 %, 4½ %, 2⅖ % und für den Unterstand 11 %, 5 % und 3 % Treffer. Die Streuung im Kampfe und im Zusammenarbeiten der vier Geschütze einer Batterie sind ganz wesentlich grösser und die Längenstreuung kann wohl als doppelt so gross in Rechnung gezogen werden. Dadurch werden obige Trefferprozente wenigstens auf die Hälfte reduziert, d. h. man hat auf 2900 Meter Schussdistanz auf den Geschützeinschnitt, den Infanteriegraben und auf den Unterstand rund 17, 19 und 19 Schüsse abzugeben, um diese Objekte einmal zu treffen und auf 4300 Meter Distanz braucht es schon mehr als doppelt soviel Schüsse. Ein Demolierangriff auf solche Objekte durch diese Haubitze kann daher in keinem Falle auf eine grössere Distanz als auf rund 3000 Meter erfolgen.

Viel günstiger verhält es sich bei nicht ringsum gegen die Granatsplitter gedeckte Artillerie. Unsere Schusstafel für die neuen 12 cm-Haubitzen hat bei ihrer Maximalschussdistanz von 6400 Meter eine 50prozentige Längenstreuung von 53 und eine 50prozentige Seitenstreuung von 13 Metern. Selbst auf diese grosse Distanz kann es daher möglich sein, mit dieser Haubitze offene Artillerie mit oder ohne Schutzschilden zu beschiessen, da es rasch möglich sein wird, Granaten in einer Nähe von weniger als 50 Metern zum feindlichen Geschütze zum Aufschlage zu bringen und dieses durch die Splitterwirkung ausser Gefecht zu setzen.

Aus diesen Tatsachen erkennen wir, dass diese 12 cm-Haubitze auf alle Gefechtsdistanzen mit ihrer Granate gegen offene Ziele jeglicher Art rationell zu wirken vermag. Dass diese 12 cm-Haubitze jedoch rationell nicht auf mehr als rund 3000 Meter zur Demolierung von Geschützen, Unterständen und zur Bekämpfung von Infanterie in Jägergräben gebraucht werden darf.

Wir besitzen so in dieser 12 cm-Haubitze ein Wurfgeschütz, das den Anforderungen für den Bewegungskrieg noch gerade zu genügen vermag. Würde es gelingen, durch konstruktive Änderungen die Präzision noch zu erhöhen, dass z. B. die 50prozentige Längenstreuung auf 4000 Meter Schussdistanz nur noch 20 Meter betragen würde, dann hätte man für alle oben genannten Demolierschiessen auf 4000 Meter nur die Schusszahl wie jetzt für 3000 Meter nötig und auf 3000 Meter würden sich die Schusszahlen nahezu auf die Hälfte wie jetzt nötig reduzieren.

Sollte eine Verbesserung der Präzision durch konstruktive Änderungen am ganzen System selbst bei einer Gewichtsvermehrung nicht möglich sein, dann muss man dies durch eine Vergrösserung des Kalibers zu erreichen suchen. Wenn es durch die Wahl eines Kalibers, das zwischen 12 und 15 cm liegt, gelingt, die Präzision namhaft zu vergrössern, sodass auf 5000 Meter Schussdistanz die 50prozentige Längenstreuung nicht mehr als 25 Meter beträgt, auch wenn dabei das Gewicht der fahrbaren Haubitze mit Schutzschilden auf 2500 kg steigen würde, dann würde man das Wurfgeschütz haben, welches einzig nur dem Bewegungs- wie Stellungskrieg entsprechen würde. Wir zweifeln keinen Moment daran, dass wenn man umsichtig allen Ursachen der Streuung nachgeht, man wohl nicht allzu schwer dazu kommen wird, selbst bei der 12 cm-Haubitze noch eine bedeutende Verminderung der Streuungen nach Länge und Seite zu erreichen und so dieses Geschütz für uns zu einem idealen Wurfgeschütz sowohl für den Positions- wie für den Bewegungskrieg zu gestalten.